

Nach unseren Tagen in Dänemark habe ich begonnen, mich zu erholen.  
Aber etwas gärt noch in mir – langsam, lebendig.  
Als ob etwas im Werden begriffen ist.  
Was haben wir getan – was war es wirklich?

Denken Sie an die Milchsäuregärung:  
Wir haben zusammengebracht, was wir hatten, haben dem Ganzen Zeit gegeben, Sicherheit –  
und plötzlich begann es zu brodeln.  
Die Gespräche durften ruhen, reifen, Geschmack annehmen.  
Die Ideen dehnten sich aus, und das Gefühl der Gemeinschaft vertiefte sich.

Und denken Sie an das Theater:  
Wir sind gemeinsam in etwas hineingetreten, auf einer Bühne, die wir selbst gebaut haben.  
Wir haben Linien verloren und neue gefunden.  
Der Raum wurde zur Werkstatt und zur Aufführung zugleich.  
Ein Handwerk im Reich der Menschen.  
Das war Handwerkspsychologie in Aktion.  
Wir benutzten unsere Hände, unsere Herzen, unsere Neugierde.  
Wir probten, tasteten uns vor, schufen etwas mit Sorgfalt.  
Nicht perfekt – aber sinnvoll.

Ich glaube, dass die Menschenwürde nicht einfach da ist.  
Sie wird geformt, jedes Mal, wenn wir uns treffen.  
Nicht, indem wir versuchen, uns gegenseitig zu ändern – sondern indem wir Raum schaffen.  
Und genau das haben wir getan.  
Wir haben gelacht.  
Wir sind gestolpert.  
Wir hielten inne, wir überlegten neu.  
Und wurden zu etwas, das größer war als die Summe unserer Teile.

Und dann kamen die Worte ...  
Wie Blasen, die aus einem gut gekneteten Teig aufsteigen:  
Neuanfang. Hoffnung. Struktur. Gemeinschaft. Inklusion. Zugehörigkeit. Fluss.  
Ruhe im Sturm. Wille. Gelegenheit. Gaben. Wissen zum Teilen.  
Es gab noch viele weitere Worte – aber das sind die, die es in diesen Text geschafft haben.  
Die anderen – wir tragen sie auch, irgendwo in uns.  
Aber wir wissen auch: Das ist nicht einfach.  
Es braucht Zeit, um mit dem weichen Zeug zu arbeiten.  
Das, was man nicht beweisen, nicht messen oder aufstellen kann.  
Den Mut, zu dem zu stehen, was noch nicht sichtbar ist.  
Wir versöhnen uns liebevoll mit dem, was gewesen ist.  
Nicht um zu vergessen – aber damit es uns nicht zurückhält.  
Wir übernehmen Verantwortung für das, was wir schaffen.  
Und wir schauen mit Zärtlichkeit auf das, was passiert, wenn wir scheitern.

Wieder und wieder.

Wir tragen einen stillen Mut in uns:

Im Embryo der Entwicklung zu bleiben.

An das zu glauben, was noch keine Wurzeln geschlagen hat – aber mit der Zeit Früchte tragen kann.

Vielleicht beginnt dort die Zukunft.

Im Unvollendeten.

In der Bereitschaft, es noch einmal zu versuchen.

Die gemeinsame Plattform:

Bei der Inklusion geht es nicht nur um gute Absichten.

Es geht um Verantwortung.

Es geht darum, Menschen mit Assistenzbedarf einen Platz zu geben – nicht als Zuschauende, sondern als Mitgestaltende.

Wissen zu suchen. Um es zu teilen. Um eine gemeinsame menschliche Plattform zu schaffen – offen, flexibel und lebendig.

Und für mich ist diese Plattform sprudelnd und warm.

Wie eine kalt fermentierte neapolitanische Pizza.

So nah an der Perfektion, wie man sie nur bekommen kann – für ein kreatives, nährendes Leben.

Und im Herzen von allem – Anthroposophie.

Sie kann provozieren. Sie kann Widerstand wecken.

Sie kann sich schwer anfühlen – aber auch tief, ganz und lebendig.

Die nordische Mission – eine Frage, keine Antwort.

In den Gesprächen, dem Lachen und dem Schweigen kam etwas zum Vorschein:

Was haben wir in der nordischen Region zu bieten?

Mit unseren hellen Nächten, langen Wintern und unserer hartnäckigen Suche nach Gleichgewicht?

Vielleicht ist unser Geschenk, dass wir Gegensätze aushalten können.

Dass wir im Knospenden stehen können, im noch nicht Benannten.

Dass wir Räume schaffen, in denen das Lebendige atmen kann.

Vielleicht ist es nicht unsere Aufgabe, am lautesten zu schreien.

Vielleicht ist es unsere Aufgabe, tief zuzuhören.

Die Zukunft als Prozess zu tragen, nicht als Produkt.

Gastgeber zu sein für das, was zu wachsen beginnen will.

**Und manchmal denke ich, wenn Steiner mit Schürze und etwas mehligen Händen dagestanden hätte, hätte er vielleicht laut gelacht und mit einem Ausatmen gesagt:**

«Mach weiter. Aber vergiss nicht: Das Wichtigste ist erst dann sichtbar, wenn man aufhört, nach Beweisen zu suchen.»

Aber dennoch – man muss weitersuchen.  
Denn Forschung und Wissenschaft sind keine Gegensätze zum Leben.  
Sie gehören zu den Eckpfeilern unseres Bemühens, das Leben zu verstehen, um Wissen zu schaffen, das Bestand hat.  
Nicht um die Welt in Theorien zu verschließen – sondern um sie zu öffnen, gemeinsam.  
Also machen wir weiter.

Mit unseren mutigen, zaghaften, leuchtenden Versuchen, dem, was noch nicht sichtbar ist,  
Gestalt zu geben.  
Um Sinn, Raum und Hoffnung zu schaffen.  
Mit der Intuition als Kompass.  
Mit der Menschenwürde als Ziel.  
Und – ja – mit einer kaltgegoorenen Pizza in unseren Herzen.

Danke, dass Sie dabei sind.

Dass Sie etwas schaffen, zuhören, die Hand ausstrecken.  
Dafür, dass Sie die Menschlichkeit ein wenig mehr möglich machen.

Wir sehen uns dort wieder, wo die Blasen aufsteigen – wo etwas entstehen will.

Mit Wärme, Bastelfreude – und einem Hauch von Bühnenrauch,

NFLS, Alexandra Jensen Zoffman